

I.E. alias IM Berlin

Meinen „Brief aus der Hauptstadt“ schreibe ich heute direkt vor dem Inkrafttreten des erneuten und zweiten großen Lockdowns. Dieser unfassbar blaue Himmel der ersten Abriegelung im Frühjahr ist einem anstrengenden Dauerregen gewichen. Auf den Charlottenburger Straßen herrscht eine Stimmung, als müsse man vor einem großen Sturm noch alles ins Haus bringen, die wichtigsten Vorräte einkaufen und die Fensterläden schließen. Die angebliche Leichtigkeit dieses Sommers – später wird man diese Phase den Gap zwischen den Lockdowns nennen - war ja schon im September verschwunden. Nicht nur ich verbringe mehr Zeit vor dem PC als im real life. Ein ganztägiges Fallbesprechungsseminar im Masterstudiengang der Katholischen Hochschule für Sozialwesen musste ganz und gar digital stattfinden. Einige Teilnehmer kommen von außerhalb. Ihre Arbeitgeber hatten angekündigt, sie müssten in Quarantäne, falls sie doch den Unterricht live besuchen sollten. Und dafür müssten sie dann auch noch unbezahlten Urlaub nehmen. Die Härte! Da ich immer schlechter höre hat dieses Format für mich ganz erhebliche Vorteile. Doch ich gebe zu: Diese ganz gewisse Atmosphäre - wenn sich eine Gruppe von Menschen gemeinsam und intensiv auf eine Problemlösung fokussiert – wollte sich partout nicht einstellen. Wer von Ihnen seine Teamsitzungen oder gar die Supervision online erlebt, der weiß sicher, was ich meine. In einer leibhaftigen Runde entsteht oft etwas neues, das über die Summe der beteiligten Erfahrungen und Beiträge hinausgeht. Eine zusätzliche Dimension. Ich hab es ja nicht so mit Esoterik, aber die Energie eines psychosozialen Thinktanks lässt manchmal einen Engel (oder ist es ein Elefant?) durch den Raum schweben. Sie wissen, was ich meine?

Es beginnt ein Wochenende, in dem wir uns alle ein letztes Mal in die Kinos, Restaurants und Cafés stürzen können. Erstaunlich viele Rentner sitzen in der preiswerten Pizzeria einer Nebenstraße, verabreden sich und machen Pläne. Sie scheinen sich alle zu kennen. Wo werden sie sich in einer Woche treffen?

Ich sammle ja zurzeit Corona-Anekdoten. Holger berichtet: „In der U-Bahn saß eine Frau ohne Maske. Sie wurde kritisch beäugt. Plötzlich nahm sie ihre Tüten, und schubste sie aus dem Klappfenster. Dann setzte sie sich kommentarlos wieder hin.“

Ich traf bei Aldi auf einen schrägen Typen, eskortiert von zwei Mitarbeitern, der ebenfalls keine Maske trug. Man drohte mit der Polizei. Er tänzelte durch die Gänge, und griff nach Waren, um sie in seinen Rucksack zu stecken. Schwupps war er wieder weg, und das Personal war erleichtert.

Der Horizont wird enger, und gleichzeitig weiter. Ich habe in diesem Jahr die Hofer Filmtage besucht, und das DOK Leipzig. Alle Filme konnte man als Video on Demand sehen. Sollte Ihnen einmal der Israelische Film „Here we are“ von Nir Bergman über den Weg laufen, dann greifen Sie zu. Einer der besten Angehörigenfilme, die ich kenne.

Online zu erleben war auch das Hauptstadtsymposium. Und statt zur DGSP-Jahrestagung zu fahren werde ich auf meiner Couch ein dreitägiges „Fachgespräch Sozialpsychiatrie“ besuchen. Meine Akkreditierung für den DGPPN-Kongress habe ich ebenfalls bereits auf meiner Festplatte. Eigentlich könnte ich bis Weihnachten im Bett liegenbleiben, das Laptop gegen die Knie gestützt.

Wie gut, dass ich bereits seit vielen Jahren mein morgendliches Yoga per Youtube zelebriere. Dazu muss ich tatsächlich aufstehen - reine Routine. Manchmal fährt mir dabei eine Hexe ins Iliosakralgelenk. O.K., das ist weder ein Engel noch ein Elefant. Doch die Hexe sagt mir: Du lebst, und du bist nicht allein!